

„Publizieren ist ein Teil der Forschung.“

Eine gemeinsame Podiumsdiskussion der jungen DPG und der Arbeitsgruppe Information auf der DPG-Jahrestagung in Erlangen drehte sich um die Zukunft des Publikationswesens.

Maike Pfalz

Seit den Anfängen des Internets zeichnen sich neue Wege ab, um wissenschaftliche Ergebnisse auszutauschen, insbesondere über Open Access. Doch bei wissenschaftlichen Publikationen dominiert nach wie vor das traditionelle Subskriptionsmodell. Gibt es einen besseren Weg, Wissen zu verbreiten? Was sind die Voraussetzungen für ein neues System? Um Fragen wie diese drehte sich die Podiumsdiskussion auf der DPG-Jahrestagung in Erlangen, die Dr. Uwe Kahlert als Sprecher der AG Information geleitet hat.

Stellen wir uns einen Supermarkt vor, den Menschen kostenlos mit Lebensmitteln beliefern, die sie selbst angebaut haben. Der Besitzer des Supermarkts lässt diese Waren von anderen Zulieferern prüfen. Ist die Qualität in Ordnung, klebt er ein Preisschild auf die Ware und stellt sie ins Regal, um sie an diejenigen Menschen zu verkaufen, die zuvor die Waren angeliefert oder geprüft haben. „Das ist doch seltsam, oder?“, stimmte Gerard Meijer mit dem Beispiel des Supermarkts nachdenklich. „Aber genau das lassen die Wissenschaftler derzeit mit sich machen.“ Die Autorinnen und Autoren versorgen



Fotolia / Christian Mueller

Gedruckte Fachzeitschriften haben praktisch ausgedient. Heute sind sie sämtlich digital verfügbar – allerdings in der Regel hinter einer Bezahlschranke.

die Verlage kostenlos mit Inhalten für deren Fachjournale, müssen aber im Gegenzug dafür bezahlen, wenn sie die Artikel lesen wollen. Aus diesem Grund setzt sich Gerard Meijer, Direktor am Fritz-Haber-Institut, schon lange für Open Access ein. In den Niederlanden war er wesentlich beteiligt an den Verhandlungen über eine Nationallizenz mit den Verlagen.

In Deutschland gibt es ähnliche Bestrebungen: 2014 rief die Allianz der Wissenschaftsorganisationen das Projekt DEAL ins Leben mit dem Ziel, bundesweite Lizenzverträge mit den Wissenschaftsverlagen für das gesamte Portfolio elektronischer Zeitschriften abzuschließen – inklusive Open Access. Die Verhandlungen mit Elsevier wurden allerdings Anfang Juli aufgrund überhöhter Forderungen des Verlages erneut unterbrochen.

Für Gerard Meijer bringt Open Access nur Vorteile: „Ich habe in all den Diskussionen bislang noch nie ein gutes Argument dagegen gehört“, stellt er klar. Auch finanziell sei ein Übergang zu Open Access

tragbar, das habe eine Studie der Max Planck Digital Library gezeigt. Demnach kostet jeder Artikel die Bibliotheken und Forschungsorganisationen derzeit 3800 Euro. „Die Publikationsgebühren bei Open-Access-Journals liegen aber weit darunter“, bekräftigt Meijer. Im New Journal of Physics, das vor 20 Jahren als reine Open-Access-Zeitschrift von der DPG und dem Institute of Physics gegründet wurde, liegen die Gebühren beispielsweise bei etwa 1500 Euro. Ein nachhaltiges Publikationswesen wäre also mit durchschnittlich 2000 Euro pro Artikel tragfähig. „Das derzeitige System funktioniert zwar, aber ganz offensichtlich leben die Verlage im Luxus und fahren riesige Gewinne ein“, sagt Meijer.

Dem widerspricht Andrea Taroni, Chefredakteur von Nature Physics, vehement: „Das ist ein Mythos! Publizieren ist für die Verlage kein leicht verdientes Geld!“ Um dies zu unterstreichen, führt er Nature Physics als Beispiel an – ein Journal mit 200 veröffentlichten Artikeln pro Jahr und sechs Redakteuren.

DIE DISKUSSIONSTEILNEHMER



Konstanze Söllner – Bibliotheksdirektorin der Unibibliothek der FAU Erlangen-Nürnberg



Dr. Andrea Taroni – Chefredakteur von Nature Physics, London



Prof. Dr. Gerard Meijer – Direktor am Fritz-Haber-Institut, Berlin

„Die Zeitschrift wäre nach einem Open-Access-Modell finanziell nicht tragbar, weil niemand bereit wäre, bis zu 15 000 Pfund Publikationsgebühren zu zahlen“, betont er. Bei dieser Frage lenkt Gerard Meijer ein, dass ein hundertprozentiger Übergang zu Open Access wohl nicht realistisch sei.

Generell sieht Meijer Aufklärungsbedarf bei den Forscherinnen und Forschern, denn diese hätten noch nicht realisiert, dass sie die Kosten für ihre Publikationen tragen sollten. „Wissenschaftliches Publizieren ist Werbung für die eigene Arbeit und damit ein wichtiger Teil der Forschung“, ist er überzeugt. Daher müsse dringend ein Umdenken einsetzen. Es könne doch nicht sein, dass ein Wissenschaftler bereitwillig die Reisekosten trage, um zu einem eingeladenen Vortrag zu fliegen und dort seine Arbeit zu präsentieren, aber dass er dann nicht für eine ähnliche Werbung in einer Zeitschrift zahlen wolle. Die Autoren oder Forschungsorganisationen sollen die Publikationsgebühren tragen. „In einer Open-Access-Welt werden einzig die Geldflüsse umgeleitet, sonst ändert sich nichts“, so Meijer.

Dass ein solches Modell funktioniert, zeigt ein Beispiel aus der Hochenergiephysik: Das Sponsoring Consortium for Open Access Publishing in Particle Physics SCOAP3 ist Anfang 2014 gestartet und besteht aus einem Zusammenschluss von Bibliotheken und Forschungsförderorganisationen. SCOAP3 zielt darauf ab, für Publikationen aus der Hochenergie-

physik das Peer-Review-Verfahren aufrechtzuerhalten und dennoch den freien Zugriff auf die Artikel zu ermöglichen. Dazu leisten die Partnerländer entsprechend ihres Publikationsaufkommens einen finanziellen Beitrag. Diese Gelder dienen dazu, die Dienstleistungen der Verlage zu bezahlen. „Das arXiv und SCOAP3 unterstreichen, dass Physiker an vorderster Front dabei sind, wenn es darum geht, das Publikationsmodell zu verändern. Arbeiten wir daran, es gemeinsam zu verbessern“, fordert Andrea Taroni.

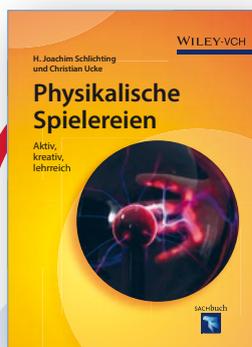
„Ich habe in all den Diskussionen bislang noch nie ein gutes Argument gegen Open Access gehört.“

Gerard Meijer

Für die Bibliotheken wäre der Umstieg auf Open Access ein Segen, wie die Bibliotheksdirektorin Konstanze Söllner unterstreicht: „Der Druck auf die Bibliotheken ist sehr hoch – die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler legen uns lange Wunschlisten von Zeitschriften vor, die wir subscribieren sollen!“ Neben dem Kostenmonitoring jedes einzelnen Artikels sieht sie die Archivierung als Problem: „Vor einigen Jahren hat uns eine Firma Open-Access-Artikel zum Kauf angeboten – wir mussten ablehnen, weil die Archivierungsrechte unklar waren“, bedauert sie. Über die Frage der Rechte hinaus muss auch die Technologie zur Verfügung stehen. Daher hält Andrea

Taroni die Archivierung von knapp zwei Millionen Artikeln pro Jahr für eine sehr wertvolle Aufgabe der Verlage, weil diese damit die Forschungsergebnisse von 150 Jahren des Publizierens zur Verfügung stellen. Gerard Meijer sieht darin angesichts von weniger als einem Petabyte Speicherplatz kein großes Problem: „Wir gehen in der Physik mit viel größeren Datensätzen um.“ Zudem seien frei verfügbare Artikel bereits auf verschiedenen Websites gespeichert.

Aufgrund der steigenden Kosten für Subskriptionen sind Bibliotheken gezwungen, Verträge mit Verlagen zu kündigen. Daher plädiert Gerard Meijer für den raschen Umstieg auf Open Access. Dass ein solcher nur gemeinsam mit den Verlagen möglich ist, darin sind sich die Diskussionsteilnehmer einig. „Die Verlage sollen auch weiterhin Profit machen, schließlich muss das System für beide Seiten nachhaltig sein. Aber derzeit ist das Publikationssystem zu teuer und nicht transparent genug“, stellt Meijer klar. Wenn es nach ihm ginge, würden alle Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler nur noch in Open-Access-Journals veröffentlichen. Er selbst mache das bereits. Den wissenschaftlichen Nachwuchs fordert er auf, nicht nur auf den Impact-Faktor einer Zeitschrift zu achten, auch wenn dieser bei Bewerbungen eine große Rolle spiele: „Viel wichtiger ist die Qualität der Arbeit! Und in einem Open-Access-Journal wird eine gute Arbeit die höchste Aufmerksamkeit erhalten – einfach, weil jeder sie lesen kann!“



H. J. SCHLICHTING, und C. UCKE

Physikalische Spielereien

Aktiv, kreativ, lehrreich

2016. 150 Seiten, ca. 250 Abbildungen, davon 250 in Farbe. Gebunden.
€ 29,90. ISBN: 978-3-527-33893-1

„Der Mensch ist nur da ganz Mensch, wo er spielt“

Dass dieses Motto von Friedrich Schiller auch und gerade im Zusammenhang mit der Physik gilt, zeigen Christian Ucke und H. Joachim Schlichting eindrucksvoll im Buch „Physikalische Spielereien“.

Wiley-VCH • Postfach 10 11 61, 69451 Weinheim, Germany
Tel. +49 (0) 62 01-60 64 00 • Fax +49 (0) 62 01-60 61 84
E-mail: service@wiley-vch.de

Visit www.wiley-vch.de

WILEY-VCH